

Die Nationalkirche

• Briefe an Deutsche Christen •

Herausgeber: **Julius Leutheuser**

Schriftleitung: **Heinz Dungs**

Nummer 8

Weimar, 25. Februar 1940

9. Jahrgang.

Die Botschaft Gottes!

Zum Erscheinen des ersten Teiles des Volkstestamentes

Die Frage, um die tief und dringend das religiöse Mangel der deutschen Seele acht, ist die altalte, die einst nach dem Bericht der ältesten Evangelienfalscher Jesus von Nazareth seinen Jüngern selbst gestellt hat: Was dünkt euch an Christus? Sie stellt sich uns in der deutschen Gegenwart in der Form: Glauben wir an Gott mit Christus oder glauben wir an Gott ohne ihn? Und sie ist lebendig in der viel gestellten Frage: Wie vor allem junge deutsche Menschen stellen: Was brauchen wir noch Christus? Eine Frage von ungeheurem Ernst, nachdem das deutsche Volk seit über einem Jahrzehnt mit seinem Heide und seiner Verleumdung in seinem religiösen Leben verbannt war. So steht hinter der Frage die andere, die ewige Seelensfrage: Unterscheidet sich das deutsche Volk in seinem frommen Leben für oder gegen seine eigene fromme Geschichte?

Was Antwort auf diese Fragen zu finden, ist eines die unabweisbare Voraussetzung, die sowohl für die gilt, die sich zu ihm bekennen als auch für die, die sich entziehen haben, ihren Gottesnamen ohne ihn zu geben: man muß ihn kennen. Was man nicht weiß, warum man an ihm selbst ist oder warum man an ihn nicht ist, ist nicht. Als Luther seinen reformatorischen Kampf, gekämpft auf rein Menschlich, wie es im Neuen Testament und dem da ständischen Evangelium gebunden war, sich gegen die Kirche, in der er stand, und gegen ihre Lehre, die er bekämpfte, führen mußte, hat er das nicht, nicht auf der Seite, das seinen Reformerium folgte, dazu benutz, um dieses Neue Testament in seine gelebte deutsche Sprache zu übersetzen. Was wurde in einer schriftlichen und in einer mündlichen Form, aus der nicht nur die deutsche Sprache, wie wir sie sprechen, sondern auch die Gestaltung des deutschen Lebens neu wurde.

Der einzige Zeit habe ich in der Nachbarn Nationalkirche ein Dankeswort Lutherens von seiner Bibel in der Hand gehabt, in das er seine eigenen Äußerungen hineingelassen hat. Da ist die Sprache betriebsmäßig, durchgehenden, neue Hebräerung an den Mund geschrieben, wieder geschrieben und ungeschont, ein deutsches Wort, und wie Luther mit unermüdlichem Fleiß seine Hebräerung nicht als eine einmalige, improvisierte, unüberwindliche Arbeit anfang: er hat vielmehr an

ihm bis an sein Lebensende gefleiß, gearbeitet und gehalten. Wir haben von Luther die Bibel deutsch erhalten, nicht um sie so zu lassen, wie er sie hinterließ, und damit das Gegenteil von dem zu erreichen, was er wollte, nämlich den Zugang zu ihr zu verschließen statt zu eröffnen. Wir haben von Luther die Bibel deutsch erhalten, um an ihrer deutschen Gestalt dem Wachsen unserer Erkenntnis entsprechend weiter zu arbeiten. Unsere deutsche Bibel soll bleiben, wie sie war. Wir wollen nicht an ihr verändern. Aber es müssen neue Faltungen gewahrt werden, die den Weg zum Evangelium erschließen.

Als Rudolf Liel sein vom Herrn Reichardt-denkmalwerk angelegtes Buch „Jesus Christus und die Weltentwurf“ erschienen ließ, hat er, der Naturwissenschaftler, der sich in die Wissen-

schaft, die am Heide Jesus gearbeitet hat, ein Urteil, bekannt, daß ihm diese Weltentwurf als eine der Wurzeln des deutschen Lebens erdichten sei, an die Generationen von Forschern ihr Leben und ihren Fleiß gebandt haben. Diese Arbeit ist fast allein Angelegenheit der Wissenschaftler geblieben. Das deutsche Volk hat von dieser Arbeit kaum Kenntnis. Und doch kann es gerade in den eingangs angebotenen wichtigen Fragen eine weitläufige Hilfe sein. Wir wissen, daß das Bild Jesus im Neuen Testament, wie es vor allem in dem ersten und als wichtiges geltenden Evangelium, dem des Matthäus vorliegt, insbesondere bestimmt ist. Es ist deshalb eine wichtige Aufgabe, dem deutschen Volke die alten Evangelienanteile in ihrer ältesten erfindbaren Form darzubieten. Dazu kommt, daß viele der Begriffe Luthers die Zusammenhang durchgemacht haben, so daß wir sie nicht mehr recht verstehen, andererseits aber die religiösen und weltanschaulichen Fortschritt aus demselben, ihren künftigen Sinn nicht zu verstehen. Aus diesem Wissen heraus haben wir es in einer



Verkennter Wald

88 • D. - Bild



Gemeinschaftsarbeit, die uns lehrte, die wir daran arbeiteten, Büchsenarbeit, Gemeindefreier und eine deutsche Patrie, tief beglückt hat, unternommen, zuerst die Schulgeschichte der ersten drei Evangelien in einer neuen Welt und in einer neuen Verdeutschung dem deutschen Volk den Gegenwart zu erschließen. Diese Arbeit wird in diesem Augen den Deutschen (Satz übergeben). Wir wollen mit ihr in keiner Weise die Lutherbibel verdrängen oder gar ersetzen. Aber wir wollen neben ihr aus dem Wissen und der Erkenntnis, die wir seit langer Zeit neu gewonnen haben, einen neuen Zugang zu der Gestalt Jesu Christi erschließen. Das muß, das wir vorsetzen, liegt in einer Reihe des deutschen Willens aus Jesus Christus, des deutschen Willens, das aus dem Willen anderer deutscher Völker, ein deutsches Volk, von dem Willen von Eichen und im Paradies liegt: „Das's höchste Lieb und Treu' ist als die der Vergottung aus erwies, da er aus Kreuz sich schlang ließ, den in Nürnberg einer der größten Mächtig aller Zeiten so deutlich und unerschrocken gestiftet, den Luther den „Wann“ nannte, mit dem er es gewagt hatte und mit dem er Tod und Hölle zu bestehen sich unterwarf, was dem Ernst Hutter sagt: „Ich weiß, was ewig dauert, ich weiß, was ich nicht werden Das sind des Heilands Worte, die Worte fest und klar, an denen selbsthaft ist ihr Wunderbar, von dem Dr. E. Schamberlain, der Lehrer des Triniten Reiches, bekennt: „Ich weiß, daß die Sonne ein Himmel liegt; ich weiß, daß die Erde ein Wasser und Luft ist, wie ein Wasser an Jesus Christus als meinen Heiland. Das Christus uns gewährt hat, ist der Glaube an Gott.“ Wie es Dürer geschaffen hat, das deutsche Christenbild, so ist es uns an unserer Erneuerung. Unsere Arbeit will dem deutschen Volk

in seiner Gegenwart den wackrigen Christus, nicht eine Fiktion und nicht eine Phantastie vor Augen stellen, den wackrigen Christus, erbeten in der Erfahrung unzähliger Menschen, geprüft mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln wissenschaftlich Arbeit.“⁸⁹

Wir gingen aus von der Frage: Was muß ein Mann aus Christus? Im Antwort zu geben, muß man ihn kennen. Wir werden gefragt: Was muß unser Arbeit antworten? Das ist Jesus Christus. Was antwortet selbst, ob ihr den braucht? Und warum nicht die Schulfrage nach dem deutschen Christen glauben und ohne Christen Antwort aus der Darstellung des einzelnen deutschen Menschen, einer Entscheidung, der wir gerade angesichts des letzten Urteils, zu dem wir gelockert hat nicht ausweichen können. Vielleicht hat doch E. Z. Schamberlain Recht: „Was nun nutzt, ist der Welt Jesu Christi, der Vater im Himmel.“ Sein Verdikt ist Jesus Christus. Er bringt uns, wie wir Gottes Worte erleben und seine Worte können, die Vorstadt Gottes.“

Prof. Dr. Walter G r u n d m a n n

⁸⁷ Erwidert im Verlag Deutsche Christen, Weimar; gleichzeitig im Kommunistischen Verlag (Schaub) Leipzig. In siegellosen Zeilen 30 Bf.

⁸⁸ Ueber die wissenschaftlichen Beizugnisse treten ein in der Kernausmittlungen des Instituts zur Erhellung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“ erscheinender Aufsatz „Unsere Arbeit am Neuen Testament“ Redenshaft geben. Ich darf ferner auf mein lochen im Verlag Neuen Bücherei, erschienenen Buch „Jesus der Götter und das Judentum“, fast 3.80 RM., (Schaubien 4.00 RM., verkaufen.

lungen von Herz zu Herz, damit der Herz, der dem des Apollon Zeigens der Welt ist, tiefig Menschlichkeit in seinen Kindern und Erntung und dadurch ewig wiederkehrt, wie er befehlen, und wie in einem fähigen Worte wieder- um Luther spricht: „Einer soll des anderen Christus sein.“ So lobt und in jeder Mutter, die als der Mutter Waise . . . von der Kraft des Sächsischen überdortet (Krit. 1.28 und 301 wird, Maria wieder. Mit jedem Kind wird so nicht nur das Leben auf Erden ins Unendliche verlängert, der Heiland wird gerettet, sondern das Leben Gottes immer neue Verkörperung der Menschheit schenkt.

Es ist, als ob die deutsche Seele ihrer unig- ligen Gemeinvermittlung in der Materiebildern der alten Meister ausbräde. Es ist ein unendliche Zug befehlen und unbekannter Namen, der erst auszuführen wird. Sein Zusammenhang wird nicht, das Wortensinnlich immer wieder zu gestalten mit Michel, Harde und Ziffer. Einflüssen die wie heiliges Geinisch die Seele berühren- den Klänge des Volkslebens. Doch wir erinnern uns, daß der ansässliche Deutsche, Johann Wolfgang Goethe, ein deutsches, aus der ita- lienische Welt hinaus gebornes Erlebensdrama, den „Faust“ mit der großartigen Vision der „Mutter überdortet“ befehle, nachdem er sechs Jahrzehnte seines christlichgebundenen Lebens davon hind, wie ein alte seine Gebete ruhen, gestiftet, sein Vermaßens (Faust II) zu öffnen.

„In das ewige Einbild „Unser Lieben Frau“ der „Gemeinreichen“, wurde zugleich geboten auf die „Gebirde“ nach überhöht verklärten hohen Kreuzes und Christus, der in Christus auf deutscher Erde die Menschheit erfüllt. Das Christentum ist ja nicht als bester heiliger Vater und den gemanneten Klaren erkennen, sondern alles Wort und Tode in sich aufnehmend, mit jedem Menschen ein erfüllend und barm- herzig in alle Jutenit.“

Mariens Sohn mußte für aller Welt den Opfertod sterben. Millionen Söhne deutscher Mütter und Millionen Söhne der Mütter jeder aller Völker des Erdballes wurden an der Schwelle dieses Lebens durch die Mutter, die wir Christus auf unserer und deutsche Mütter zu dieser letzten Persönlichkeit des Lebens aufgerufen! In Maria aber wurde gesprochen: „Und es wird ein Söhne durch deine Seele bringen“ (Krit. 2. 35). Die Mutter Christi, die nicht als eine Madonna mit dem Kinde“, sondern die Mutter der Schmerzen ist, die Mutter mit dem Kreuz; herab- genommenen Göttersohn — diese Darstellung ist ein befehlen unter dem Fremdenort „Fier“, von den Eltern bis in den weitesten Kerbosten Deutschlands begegnet sie uns. Wohl eine der erstenbeiden befindet sich in der schon erwähnten Marienkirche in Danzig, und zwar in der Hochaltarpfelle derselben. Es ist eine Bildn mit Christus, deren ichmerzgeplagte Brust sich in dies jüdischologische Zeitgeschichte zu verweisen. Das ist ja das göttliche Geheil wiederhol- ferner Kunst, welchem Gegenstand ist auch immer sich wehr, daß sie dem Schauen Angenheißig quaderer Ereignisse überst, die nicht mit dem Angenheiß weicht.

Schweigaßes Epier, Gießen, Keimbild, Ver- zehnung, Erbarmen, alle diese wackrigen Lebens- bände verkörpern sich dem wackrigen Götter- und in diesen besterben Mann in die Menschlich- keit unmittelbar zu jedem eindrucksfähigen Ge- müt spricht. Wie fern rüber dabei der Seele alle in harten Sinn dogmatischen Lebungs- denken anfangs des hochaltaren Schmertes, denn in die Zeit, die wir anbringen, und sich in dies jüdischologische Zeitgeschichte zu verweisen. Das ist ja das göttliche Geheil wiederhol- ferner Kunst, welchem Gegenstand ist auch immer sich wehr, daß sie dem Schauen Angenheißig quaderer Ereignisse überst, die nicht mit dem Angenheiß weicht.

Einmal der durchdrachten immer großer Zü- ger, dessen Namen wir auch im ewigen Christen- geinisch finden, istliche die Betrachtung: „Ich sehe dich in tausend Bildern, Maria, lieblich ausgedrückt.“ Doch meine von allen kann dich nicht, Wie meine Seele dich erwidert.“ (Krauß) 97 a 28.

- heil euch, die ihr hungert nach ewigem Leben. / Ihr sollt satt werden.
- heil euch, die ihr kümmerlich habt. / Ihr sollt froh werden!
- heil euch, wenn euch die Leute hassen, schmähen und verfolgen um meinetwillen. / Ihr sollt voll Freude und Zuversicht sein, denn Gott wird es euch lohnen!
- heil den Gültigen! / Ihnen begegnet Gottes Güte!
- heil den Aufrechten! / Sie werden Gott schauen!
- heil den Friedensstiftern! / Sie sind Gottes Söhne. Aus „Die Vollmacht Gottes“, Teil I

Maria / Eine Betrachtung

„Das legt uns ewigen Menschen das Marienbild? Beginnen wir beim Schürbaren. Da steht sich rings am Strande der Meer ein Mann wunderbar Mächtig, schlafend, herbe als das Ewig- und Mächtigste, ein „Mächtig“ der alten Kaiser (E. Weidlich von Lieb und Zoff) — in ihrer weidlichungen Mächtig und großartigen Gemalt ihnen aber dadurch ver- gleichbar. Diese Tumbanten aus rüstlichen Pad- wein fragen fast alle den Mann Mächtig. Erwidert seien wir, Weid, Wisner, Hofstod, Straßburg, Ostfriesland, überwiegend die in Danzig. Landinwärts jedoch nicht minder; zum Beispiel ist das Meitzenische Treiben der große Heilbesen der Frauenkirche. Da liegen im Eden die Städte Marienburg und Marienwerder. Vom Turm des Minsters in Marienwerder schaute so lange Lober das Auge weit hinein in die Weidlichung über die „Mächtige Grenz-“ und die Marienkirche, die Stadt bei Rantzau- gas, kann mit keiner anderen Burg ver- gleichen werden. Jeder Deutsche sollte einmal im Hof der Marienburg stehen haben und sehen am Bildnis der Gottsmutter vorbei angucken hin, sollte sie Zahlen im Kerner, die wie Ziffern

stengel dem Boden entwandten, gleichsam haben. Aber das sind ja nur sehr wenige Hinweise auf das Verweiblichen Marias mit der deutschen Seele durch anderhalb Jahrtausende und darüber. In den Bergen Göttersohn lehrte die Mutter des einigartigen Göttersohn. Kann wissen wir etwas Näheres von ihr. Wie ein Mächtigens lieblich das Paar schmiedet, die linnige Ebene das Fremdenort, von Rantzau, erlesen mit Taten und Zeichen (M. Weid, 2.22) zum Herrn, in dessen Namen sich aller Marc beugen sollen (Philipp, 2.10). Schließlich begann alle hohe Menschlichkeit des Kommit dessen zu fragen, der als der Gottsmutter und Kaiser Christus seit- dem die Zeiten erfüllt. Und mit ihm hat Maria in deutschen Land. Die Ehrfurcht der Menschheit schmiedete mit den Gestirnen des Himmels ihr Gewand, sie aber blieb die Mutter. Wie der Wind dem Samen, so trägt der Geist den Gottes-

Dem kommenden entgegen

Unvergleichens sind wir in eine ungeheure Entwicklung hineingestellt. Sie begann mit dem Weltkrieg, fand ihre Fortsetzung mit der Wende des Schicksals unseres Vaterlandes und führte weiter — wir können im einzelnen nicht folgen wollen. Das elementare Geschehen, das eingeleitet hat, erstreckt sich nicht nur auf das Gebiet des äußeren Lebens, sondern noch viel mehr auf die Seele, es besteht für mich nicht auf Deutschland, sondern auf alle europäischen Völker, ja weit darüber hinaus. Man brüdt das in der Regel so aus, daß das nordische Menschentum im Kampf stehe gegen fremdes Wesen, man sagt, es handle sich im Kampf, in dem wir uns befinden, darum, ob der Mensch vollends ganz ein Apparat des wirtschaftlichen Weltkampfes werden soll, oder ob er seine Freiheit und Würde gewinne. Man kann aber vielleicht auch so sagen: Die Herausforderung des Menschen der Gegenwart durch die schicksalhaften Gesualten hat den Sinn, das Tiefste und Beste aus dem arischen Menschen herauszuheben, das bisher in ihm verdrückt lag und nur dann und wann sich regt. Gerade wo nach der Ansicht mancher Gelehrter erst in der Ewigkeit die Bestandteile der Menschen so recht sich regten und zur Entfaltung kamen, so haben die gewaltigen Erschütterungen der Gegenwart und besonders den Sinn, das schöpferische Leben der europäischen Menschheit in Gang zu bringen. Wie können dabei reden, weil dieses Geschehen in den Anfängen sich verwirklicht.

Die Verkündigung Jesu, daß die Gottesherkunft im Leben der Menschen sich verwirklicht, beginnt sich zu erfüllen. Ganz deutlich hat sich Jesus uns immer dagegen gewendet, daß er sich ihm aus etwas Gedantenmäßiges, um die Aneignung einer Lehre oder eines Bekenntnisses handele. „Selig sind die Armen an Geist“, „Selig sind die, die die änderstarr an sich tragen“. Das, was er im Auge hat, ist schöpferisches Leben im Menschen, das sich selbst alle ohne fremdliches Zutun des Menschen, sich erstaltet. Man weißt, was er sagt er das im Gleichnis von der selbstwuchernden Saat. „Von selbst bringt die Erde die Frucht hervor, zuerst den Halm, dann die Ähre, dann das volle Korn in der Ähre.“ Der Samen allerdings nicht inoffen und steigt wieder auf, beobachtet aber nicht einmal das Wachstum und weiß nicht, wie es geschieht. So ist es, wenn der Same von Gott auf fruchtbaren Boden fällt und eine schöpferische Entfaltung ansetzt. Wir verstehen heute die Verkündigung Jesu ganz neu, weil in dieser unserer einzigartigen Zeit Samenfrucht von oben in Menschenherzen aufgegangen sind. Dazu kommt, daß wir die Botschaft Jesu nicht mehr von der israelitisch-jüdischen Erwartung aus, die auf etwas Politisches und Magisches ging, sondern von der Erkenntnis der menschlichen Wesen aus verstehen. Was ist das ungeschaffte Wesen eines Schöpfers?

„Ah, kein Weg wird dahin führen
Und der Himmel über mir
Will die Erde nicht berühren
Und das Wort wird niemals hier.“

Er wünscht, daß das Jenenseits in Diesseits zum Durchbruch komme, daß der Himmel die treibende Kraft des Erdens Lebens werde; aber er weiß keinen Weg dazu.

„Was sagt Nietzsche? Der Mensch ist ein Übergang, er muß ein Untergang werden, auf daß der Übermensch (das heißt der wahre Mensch) komme.“

Und Welch starke Wirkung übt auf jeden Empfindlichen das Gedicht Debblens von den zwei Brüdern aus, dem Stummen und dem Tauben. Denn einer hat Gott das Ohr verweigert, dem andern die Lippe verweigert, bis sie einander fehen. Das Gedicht schließt mit den Worten:

„Wer Christi Bruder und Mitleide sein will, der denke, daß er auch sein Stummthyrer und Mitleider sei. Es sind wohl viele Christen, die gern Mitleiden wollen sein, aber sie wollen nicht mit dem Herrn Christus leben, sondern trennen sich in diesem Blick von ihm, daß sie seiner Leben nicht wollen teilhaftig sein.“
Martin Luther.

So jemand auch kämpft, wird er doch nicht getötet, er kämpfe denn recht. (2 Tim. 2, 5.)

Es ist eine sehr oft ausgesprochene Wahrheit, daß wir auf jeder Welt kämpfen müssen. Im Kampf des Lichtes gegen das Reich der Finsternis, des Guten wider das Böse, gibt es niemals Friede. Wir sind in diesen Kampf hineingeworfen und müssen ihn durchleben, ganz gleich, ob draußen in der Welt Friede herrscht oder der Krieg tobt wie heute. Doch geht es Paulus in der oben angeführten Briefstelle nicht um diese alte Wahrheit. Aller Nachdruck liegt in seinem Satz auf dem einen Tugenden Wörtlein „ercht“. Es muß vor allen Dingen recht gekämpft werden, wenn man den Siegesfranz erlangen will. Der Apostel ist in Griechenland Zeuge der portlichen Weltkämpfe geworden und hat seine Freude an den kampfgewaltigen jungen Männern gehabt, die um den Kranz miteinander tritten. Die Kämpfe wurden nach festen Regeln ausgetragen. Nur wer sie beobachtete, hatte Aussicht auf den Sieg. Wer sie aber übertrat, dem wurde der Kampfpreis niemals zugesprochen.

Wie der Lebenskampf von uns recht durchgeführt werden muß, das zeigt uns Christus. Er ist der Held, der in seiner Passion den größten Krieg geführt hat. Unsere Gedanken sind in dieser Passionzeit in Gehimne und Wolken. Wo auf Erden wurde jemals solch große Qual des Leibes, solch große seelische Not durchlitten, wie dort? Aber gerade hier wurde der Sieg des Lichtes und des Lebens erkitten, weil hier einer „recht“ gekämpft hat. Die Menschen lassen in Schwachheit ihren Herrn allein. Er aber daret, der Vater möge ihm das Schwerte ersparen! — Doch dann beugt er sich unter den eigenen Willen und nimmt seine Sendung auf sich, nimmt das Kreuz aus Gottesvaters Händen. Wie Gott will, so will auch er. So bietet er unsern Augen das Bild des großen Schmerzmannes, dem keine Marter erspart blieb. Er wurde geschelt und verhöhnet. Die Dornen seiner Krone drückten sich tief in seine blutende Stirn. — Und doch ist er der Gottmännliche. Er ist ein Held. Wohl anders, als Menschen sich das Bild eines idealen Helden erstücken müssen. — Dennoch ein Held, der in Gott gekämpft und in Gott gesiegt hat. Noch im Sterben bleibt er der, der

So laßt uns denn dem lieben Herrn / Mit Leib und Seele nachgehen.
Und wohlgemut getrot und gern / Bei ihm im Leben leben.
Denn wer nicht kämpft, trägt auch die Krone / Des ewigen Lebens nicht davon.

Dah sich die beiden finden
Zur Menschen, betet viel!
Wenn, die jetzt einsam wandern,
Zwischen einer den andern
In alle Welt am Ziel.

Ganz deutlich ist hier ausgesprochen, daß der große Tag der Erfüllung menschlichen Lebens erst kommt, daß das menschliche Leben eine Tiefe hat, die noch nicht zum Durchbruch gelangte. Von dieser Erkenntnis aus, ahnen wir, was heute sich vorbereitet und vollzieht. Wir fassen aber auch die große Verantwortung. Der große

er immer war — die Aufrichtung und das Wohl! Dennoch ein Held!

So heißt uns mit uns „recht kämpfen“: dem Feind nachzugehen in Gedankenlosigkeit, und wie er treten bleiben in Gott. Wir dürfen nun nicht mehr trotz aufgeben gegen das Schicksal, und wenn es uns Schmers beugt wie den Krieg mit all seinem Leid, Unglück und Tod. Menschheit ist's, das alles abwerfen zu wollen. Mit Christus aber kämpft nur der recht, der Gott in seinem Schicksal findet und ihn dort schließt.

So führt uns Denken unser Gott heute in die letzte Entscheidung hinein. Es geht um alles. Wir sind in die Wende hineingeführt, daß die Welt durch uns eine neue, bessere Ordnung erhalte. Die muß aber erkämpft werden. Darum fordert Gott uns an unsern Glauben. Und es weiß niemand, welche Proben Gott uns noch zu tunen wird. Das heißt uns recht mit Christus gekämpft, die bewußte Sendung Gottes erkennen und kämpfen erkennen! Wir legen das Letzte drein, daß das beehrte Reich Bestand habe und seine. Wir wissen, daß wir alle, ein jeder auf demselben Hofen rechte Kriegsteile Gottes sind. Wie möglich darüber uns selbst verbergen, unser eigen Ziel dabei dergleichen, weil wir Gottes Ruf vernommen haben: Es gilt das Reich!

Recht darum kämpfen heißt dann nichts anderes als Gott treu bleiben und der göttlichen Berufung folgen ohne Schwanken und Wanken, komme, was kommen mag! Die Treue vor sich bei unsern älteren Vorfahren allezeit die höchste Tugend. Die Treue vor sich zu haben, brachte ihnen unanschuldige Schmach. So wollen wir treu in Gott den Weg unserer Sendung gehen. Und wie Christus seine kämpferische Seele dahersich fährte, daß er sie im Gebet einluderte in Gott hinein, so gebe er uns, wie wir im Gebet die höchsten Willen greifen können.

Und der Siegesfranz ist der Lohn des rechten Kampfers. Es wird das Leben einweisen. Und für alle, die in Treue das Leben einsetzten. Und dies Leben ist einem unermesslichen und unergänzlichen Kraus gleich — denn es ist ungeschaffenes, ewiges Leben.

W. a. s. Mettenberg.

„Gotteslag soll wasche Menschen finden! In selbstverwehner Singsache wollen wir der Aufgabe des Tages dienen, mit allen unsern Geistes- und Seelenkräften wollen wir bei dem, was jetzt in unserem Volk geschieht, dabei sein, wir wollen von der Macht der Ereignisse uns ergreifen und die Suche des Ganzen zu unserer persönlichen Weisheit werden lassen. Und treu wollen wir bleiben am guten wie am bösen Tag dem Großen, das werden wir! Denn „Selig sind die Standhaften, die Ausdauernden, sie sollen das Verdict befragen.“

Dr. Meierlin, Eschingen.

Besuch bei einer luther. Pfarre im rumänischen Petroleumgebiet

In einer anschlussdeutschen Klein Gemeinde

Die Landschaft des eigentlichen Rumänien, eine Morastflur ohne jeden und dem Fremde aller Hoffnungen eine unerschöpfliche Fundgrube, verhält sich zu Zehnerbüchern ähnlich wie Südrußland zu Vorkatalien, denn auch hier werden zwei Gebiete verchiedener klimatischer und volklicher Beschaffenheit durch hohe Gebirgszüge hart von einander getrennt. Nach Kronstadt, dem Ausgang des Flens und der letzten deutschen Kirchensiedlung in dem östlich nach Norden abgehenden von einer Bodenebene aus tief in das düstere Tännid der Marpathe hinein. Versteht man die hiesigen Adelshöfe, unter dessen Schutz viele Tiere und seltene Vogel leben, ist wild mit Felsblöcken bedeckt und verdeckt die Erde auf laublos, versteinertes Karstgestein, auf dessen überhängenden Wänden die zu allen Jahreszeiten unabweisende Dürre ewigen Schnees liegt. Etwas höher fällt von den Bergen herab und hinunter in die Tiefe, liegt sich durch die Berggenie eine schmale Straße und genannt erst wieder weit unten in der Ebene ruhiger Fluß.

Die Wasserläufe sind der wasserwerbenden Preledak, unter dessen Zettel als kümmerliche Zeugnis des großen Krieges laufende Soldaten verchiedener Staatsangehörigkeit zur ewigen Ruhe getrieben liegen. Von dem Rand ihrer Wälderziele aus nicht so den Rand der rüstlichen Trabona nach allmählich abwärts. Augen ist dann die erste menschliche Ansiedlung im rumänischen Mittel — ihrer früheren Beschaffenheit nach ein wertvolles Mittelstück aus Alpenland und Nordrußland. Die hiesige Luft verdirbt der Rauch aus hundert Öfen; zwischen den Holzgebäuden aus rotem Karststein stehen Häuser im Schieferdach und höchsten Zäunen gerahmte Erholungsorte. Die sind doch so anders genau in ununterbrochener Linie auf dem weiteren Weg in die Tiefe an Bergabgebunden, Zäunen und besonders Kirchen all die französischen Kirchen einer halbautonomen rumänischen Pfarre nicht genug. An Ende, wo der Wälderwald bereits mit gelbem, hellgelbem Matten bedeckt ist, hat man zur Erinnerung an die deutsche Herkunft des Herrscherhauses das königliche Fels in ununterbrochener Felsgebirge erstreckt sich über den Berg, die Schieferhöfen in gebundenen Sandsteinhöfen, pittoresken Felsen und großen seltsamen Felsenhöfen befinden all diese lebenswichtigen Bezirke einer für sie auf jeden Fall unerschöpflichen Welt.

Zehn wird die Zeit wohnen, die Bergbau seien sich auf und in einer ununterbrochenen rüstlichen Landschaft stehen nur noch einzelne höfliche Kluppen. Staunungsreiche Menschen mit Trübsinn am Arm kommen einem des Bases entgegen und bieten den guten Zug. Aus der gemalten einen in idyllischen Gewand und hohen fremdburgerselbständigen Kluppen die ersten Pfeiler der gottesdienstlichen Staatstrasse. Und dann, irgendwenn einmal, trägt einem der Wind leicht die ersten Gelegenheiten zu und zwischen sich bannenden liegen die ersten Bohrtürme von Campina auf.

In dem Städtchen herrscht ein gleiches lebhaftes Treiben, wie es den Besucher des Städtchens verwirrt und enttäuscht. Die Wohnung der jungen Pfarrestelle lutherischer Diaspora, bei denen ich einmietet werde, ist nicht mehr in Eichenstamm Wirtshaus des Ortes wieder liegt hier wie weitab von allem Ökonomie in einem Ökonomie über dem Fluß und von der Straße ist zunächst nicht das mindeste zu sehen. Man freut sich über meinen Besuch, denn es ist selten, daß jemand in diese Einsiedelung kommt und ich mich wieder bringen aus der großen und deutschen Welt. Ich bin dann schon Stunden dort, habe mich mit dem Hund angefreundet und all jeneu lieben kleinen Dingen, die einen die Fremde so schnell beschaffen machen, aber die Kirche konnte ich nirgendwo entdecken. Endlich muß ich doch danach fragen und lachend sagt man mir, daß ich schon ein paar mal an ihr vorbeigegangen sei. Denn sie ist eingebaut in das kleine wohnliche Haus ein schickes Zimmer mit Bank und wenig Schmuck.

Der Glockenturm aber, das ist ein ungeschicktes Werkstück hinter einem Gitter aus das Obenge habe ich ursprünglich für einen der landsüblichen Felsbauern gehalten. Am Sonntag, wenn der kleine Kreis Anbänger von nach und herüber kommt, öffnet der alte Müller die Türe über ist er nach und östlicher den Bergbau und in das Gitter von den Kirchengängen vier verchiedene Wandbeschriftungen mischt sich ein heller grüner Ton — recht markant und eigentümlich nur für den, der tief aufgewacht hat, seinen Mut folgen zu lassen.

An jedem Sonntag habe ich gemerkt, viele hier sei die feinstmögliche Form eines evangelischen Gottesdienstes, aber dann sollte ich erleben, wie dies noch feinsamer der Fall war: Der Pfarrer



Glockenturm der deutschen Pfarre Campina

aus: Dr. Meißner

ist doch früher als gewöhnlich, poche seinen Tadel und einige Kirchengänge in den Mitter und dann habe aus das bessere Zerkleinerung der Afrika Romania, der größten und vornehmsten Petroleumgesellschaft, im Jahr nach Worens, dem entlegenen Standort der Erdölgewinnung. Jeden ersten Sonntag im Monat macht man (Glockenturm) diesen Weg von hiesigen Kluppen und mit ihm kommt ein großer, harter Mann, der sich selbst für einen Prediger.

Es geht jetzt wiederum das Präbatal binnern, der großen neuen Landstrasse nach, derzeit die einige christlichen Bekehrtheit in ganzen Wälderreich, und dies wohl auch erst, weil Rumänien

nieht fast internationalen Kämpfern sein Willigkeit an der großen Autonomiebewegung (Abstand zu stellen hat. Von Eisenbahnkonsumptiv Partei ab verlassen wird sie und fahren dann mit zweckgerichteteren Gelehrter über Stroh und Zehn durch fernabigen hellen Landwuchs, aus dem erst einzeln und bald in großen Gruppen die Fortbewegung erwartungslos — hoch und tief wie die geistliche Bewegung von Bekehrter einer anderen Welt, in Ökonomie, langweilig und langsam das (Landschaft, ein wenig schillernde Magasin aus dem Innern der Erde zum Vorschein und leuchtend.

Wie mir jetzt kommen, habe ich mich mit Pfarrer, sechs Ökonomie und zwei Kinder, eingekommen — es sind ein paar Arbeiter, ein Angewandter, ein Mannmann als Zeitsunde und ein Soldat von der Verwaltung. Alles Menschen, die der Dienst bei der Petroleumgesellschaft in diese weltentworfene Wälder geführt hat und für die nun hier unter Ökonomie und merkwürdigen Umständen die Erde gehalten wird. Der Mann dazu gibt die Menschen im Malin ab, durch Ende mit einem großen, idyllischen Land verbunden ist vor aus vor irgendeine Zelle hier, es liegen noch Aushilfsblätter auf den Stühlen; ein Zerkleinerung aus dem Mitter des Pfarrers wird an die table Hand gebracht, ein feiner silberner Christus in einem Stroh Zerkleinerung auf den Tisch gestellt. Die Stelle der Orgel vertritt ein musikalisches Akkordeoninstrument, aber auch das würde nicht recht ausreichen ohne die schon, volle Stimme der Frau Pfarrer und sie ist es auch wohl, die der Anwesenden das Betragen gibt, in Umarmung eines gewissen Mannes so zu liegen, wie ihnen kommt ist, „Bergung“ nicht, die Kunst kein sein.“

Was der Geistliche seiner während stehen die würde hat, ist eigentlich mehr eine feilliche Hand als Predigt und eine Arbeitsgemeinschaft (Mandate, in welcher die persönliche Teilnahme der durch Fremdsprache miteinander verbunden über die kirchliche Handlung steht. Man hat aber allem den Eindruck, genau je einem Stroh Zerkleinerung auf den Tisch gestellt. Die Stelle der Orgel vertritt ein musikalisches Akkordeoninstrument, aber auch das würde nicht recht ausreichen ohne die schon, volle Stimme der Frau Pfarrer und sie ist es auch wohl, die der Anwesenden das Betragen gibt, in Umarmung eines gewissen Mannes so zu liegen, wie ihnen kommt ist, „Bergung“ nicht, die Kunst kein sein.“

Einen M. o. d.



Deutsche Kriegergräber in Den rumänischen Karpathen

Bild: Dr. Meißner

Wollt ihr wissen, was mein Kreuz's Wohl ist,
 ihr kernen, was ich weiß's Wohl ist, ich euen
 Eiferinnan? Wohl ihr leben meinm Muthen —
 Veihs, der Bekrönung!

Wer ihr meinm Glaubens Gwand? Wer machi
 froh mi, Eret und Muthen? Wer sprach' ich von
 Eret und Ehdul, findet mi des Gutes Ruh? —
 Eret, das Bekrönung!

Wer ist meinm Weltes Kraft? Wer hat Ehen
 mi gefügt? Wer machi mich so froh ge-
 lunt? Wer machi mich so Weltes Kind?
 Veihs, der Bekrönung!

Wer ist meinm Verbens Trost? Wer sprach',
 meinm der Freid erobt? Wer erwidet mi mit
 Eret, daß es trage bittern Ehem? —
 Veihs, der Bekrönung!

Wer ist meinm Tobes Tod? Wer hilft in
 der Iegm Ketz? Wer versch' mich in Iren und
 machi mi mein Ehen reth? —
 Veihs, der Bekrönung!

(Nach Johann Christoph Schmechel 1672—1730)
 Wanderlied und Jahresausganglied von Ö. F. i. d.
 Stroch Zentrife, Göttingen, Weimar.

W

Wid der Storch in Tempel ich entzür von oben an
 der ihn gegenüber stand, ich, daß er so vertheid,
 sprach er: "Machtich' dieis Reich ich Welter
 Zehn gewinne!" Und es kanten von Iren zu
 Maria, die Wohlthäter, Maria, die Mutter des
 Johannes des Kienen und des Joses, und Salome,
 die Mutter der Jekob'skinder, und viele
 andere Frauen, die ihm iden in Göttingen
 erlöt waren, angesamlet hatten und mit ihm hin-
 angesetzt waren noch Jerusalem.

Als die Sonne zu sinken begann, kam Joseph
 von Arinta, ein geistlicher Rathgeber, der
 auch durch Joses das Reich erwarb. Er hatte
 den Iren, zu führen an, zu führen zu geben, und er
 bei sich den Joses, Jekob'skinder ich, daß er
 iden Iren war, sich den Josephmann
 kommen und Iren ich, und es gelassen ich,
 Und als er von dem Josephmann erfahren
 hatte, überließ er Joseph den Reizmann. Dieser
 kamle Gwand, legte Joses in ein Gwand
 aus einem Iren Gwand, und schickte einen
 Reizmann vorher und vertheidigt damit die Iren
 der Wohlthäter. Maria war, und Maria,
 die Mutter des Joses, Iren ich,
 wo er befristet wurde.

WILHELM ZUR NATIONALLIED.

Dieses Stort ist nicht einzeln zu haben.
 Zu beziehen vom Verlag Zentrife, Göttingen,
 Postfach 443.

(Laut K u s i d i c h e n .)

(Bedeut: Johann Gütter 1308 1662 1668)

12

Die ihr edel nicht und freuet, ehret
 den zu Gott, den Iren ich uns
 kanten mi dem Tod. Den Veihs
 geben in nachgehenden Muthen. Den Iren
 Iren mich Jekob'skinder, Iren.

Zu heißt es nicht ich wegen an das,
 wenn Iren, und Iren kanten
 Iren kanten Iren. Iren kanten Iren
 Iren kanten Iren. Iren kanten Iren
 Iren kanten Iren. Iren kanten Iren
 Iren kanten Iren. Iren kanten Iren

Zweit ist: Das ich gezeit sein
 Jekob'skinder, der Iren mich Iren,
 mi Iren mich Iren, mi Iren mich Iren,
 mi Iren mich Iren, mi Iren mich Iren,
 mi Iren mich Iren, mi Iren mich Iren,
 mi Iren mich Iren, mi Iren mich Iren,
 mi Iren mich Iren, mi Iren mich Iren,
 mi Iren mich Iren, mi Iren mich Iren

Zu heißt mich nicht Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren

Die Kanten mich den Iren
 Wohlthäter, der Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren

Lieder für die Passionszeit!

Und siehe, ich bin mit euch alle Tage, bis zur Vollendung der Welt!

(Bedeut: Aret Jekob'skinder, Iren mich Iren)

1

Zu heißt es nicht Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren

Im Kampf für unser, Iren mich Iren,
 Aret, des Verbens Iren. Zu heißt ich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren

Stimm ich vor Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren

(Nach August Hermann Francke 1734—1826)

(Bedeut: Aret Jekob'skinder, Iren mich Iren)

2

Aret Götting, du nicht von Götting
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren

Zu heißt ich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren

Zu heißt ich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren

(Nach Johannes Zephireus 1624—1677)

(Bedeut: Aret Götting, Iren mich Iren)

3

Zu heißt es nicht Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren

Im Kampf für unser, Iren mich Iren,
 Aret, des Verbens Iren. Zu heißt ich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren

Stimm ich vor Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren

(Nach Götting von Göttinger 1727—1728)

4

Zu heißt es nicht Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren

Zu heißt ich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren

Zu heißt ich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren,
 Iren mich Iren, Iren mich Iren, Iren mich Iren

(Nach Johann Zephireus 1624—1677)

